

DIE MÜNZE

1. Jahrgang
3. Ausgabe
Nov. - Dez. '90



PRODUKTION:

Der Philharmoniker

MEDAILLEN:

*Ein wertvolles
Geschenk*

NUMISMATIK:

*Gewichtstoleranzen
bei Goldmünzen*



KOKOSCHKA IN SILBER

*Die Münzen-Serie
„Österreichische Künstler
der Jahrhundertwende“
wird mit dem
Oskar-Kokoschka-500er
abgeschlossen.*

Copyright by COSMOPRESS, Graf



MÜNZE
ÖSTER
REICH

Wir prägen Österreich

INHALT

Rubriken, Impressum	2
Oskar Kokoschka - Der Lehrer des Sehens	4
Münze Österreich - Von der Woll- zeile zur Himmelfortgasse	7
Der Philharmoniker - Herstellungsprozeß	8
Römermünzen in Österreich (II)	10
Gewichtsgenauigkeit bei Handels- goldmünzen	10
Medaillen, Medaillen ...	11
Junior Collector	12

AUSSTELLUNG

DER DEUTSCHE ORDEN
IM KUNSTHISTORISCHEM
MUSEUM

Im Saal III des Wiener Münzkabinetts ist derzeit eine Ausstellung anlässlich des 800-Jahr-Jubiläums des Deutschen Ordens zu sehen, der im Jahr 1190 von deutschen Kreuzfahrern vor Akkon gegründet wurde. In zwölf Vitrinen werden Münzen des Deutschen Ordens gezeigt, die im Mittelalter im Ordensstaat, dem späteren Preußen, in der Neuzeit aber in verschiedenen

deutschen Münzstätten geprägt wurden. Die Geschichte des Ordens illustrieren auch die zahlreichen Medaillen auf die Hochmeister. Neben Ordensabzeichen sind schließlich auch Abzeichen zur Geschichte des



EDITORIAL

KULTUR IN SERIE



Die Münzprägestätte in Wien war stets der Kultur Österreichs verpflichtet. Der Münze Österreich ist es darüber hinaus ein besonders wichtiges Anliegen, sich kulturellen Aufgaben zu widmen. In diesem Sinne wurde seit Anfang vergangenen Jahres zum erstenmal eine ganze Serie herausgegeben, die mit der Ausgabe der vierten, der Oskar

Kokoschka-Münze am 16. Oktober komplett ist: als Motiv wurde Kokoschkas „Baumwollpflückerin“ gewählt (s. Titelbild). Diese Serie „Österr. Künstler der Jahrhundertwende“, bestehend aus vier 500 S-Silbermünzen, faßt die Entwicklung wichtiger Kunstepochen in Österreich zusammen: den Aufbruch in die Moderne mit Werken des Jugendstils und den weiteren Schritt in Richtung Expressionismus. Besonders in „Polierte Platte“ - und in der repräsentativen Kasse - ist diese Serie nicht nur ein Gustostück für Sammler sondern auch ein erlesenes Geschenk.

Alle Sammler können sich bereits auf die Ausgabe einer prachtvollen Mozart-Serie im kommenden Mozart-Jahr freuen. Diese streng limitierte Reihe wird vier Sondergedenkmünzen umfassen - ausschließlich in „Polierte Platte“, und zwar zwei Silber- und zwei Goldmünzen. Die erste Silbermünze (Motiv Salzburg, Nominale S 100,—) erscheint Ende Jänner zusammen mit der goldenen „Don Giovanni“-Münze (Nominale S 500,—, Feingold 8 g). Mit einem Nominale von S 1.000,— und einem Feingoldgehalt von 16 g präsentiert sich im Frühjahr die „Zauberflöte“ in Gold, begleitet von der silbernen „Wien-Münze“. Damit

startet die Münze Österreich eine zusätzliche Variante in ihrem Münzangebot und reiht sich mit der Herausgabe solcher exklusiver Sammlermünzen in den Kreis anderer renommierter, internationaler Münzstätten ein. Diese Emissionen sollen nur zu besonderen Anlässen - vor allem, wenn sie von internationaler Bedeutung sind - und ausschließlich in der Sonderqualität „Polierte Platte“ erfolgen. Das Besondere liegt dabei aber nicht nur in der Motivwahl und der Qualität, sondern vor allem in der niedrigen Auflage, also in der Rarität. Es handelt sich hierbei nicht um Umlaufmünzen, die zumindest teilweise zum Nominalwert ausgegeben werden. Die Verkaufspreise liegen daher merklich über den Nennwerten, die eher symbolischen Charakter haben, aber zur Qualifizierung als gesetzliches Zahlungsmittel notwendig sind. - Übrigens, auch für Medaillenliebhaber ist gesorgt: mit einer Kleinserie zu Ehren des großen Mozart, die ebenfalls nächstes Jahr erscheint.

Ein Weltereignis werden die fünf Serien zum 100jährigen Jubiläum der modernen Olympischen Spiele sein. Mit der Herausgabe dieser Serien wurden fünf Länder betraut, darunter auch Österreich. Die offizielle Bekanntgabe der ehrenvollen Aufgabe durch das Internationale Olympische Komitee (IOC) erfolgte am 17. September in Tokio (s. S 7). Mit den Leitern der anderen vier ausgewählten Münzstätten nahm ich an diesem denkwürdigen Ereignis teil, das alle Mitarbeiter der Münze Österreich mit Stolz erfüllt.

Paul Berger

Dkfm. Paul Berger
Generaldirektor der Münze Österreich

Infanterieregiments Nr. 4 „Hoch- und Deutschmeister“ zu sehen. Die Ausstellung ist zu den normalen Öffnungszeiten des Kunsthistorischen Museums, Di bis Fr 10-18 Uhr und Sa, So und Feiertag 9-18 Uhr zugänglich.

LOB FÜR ÖSTERREICH-
MEDAILLEN IN SEATTLE

Zum erstenmal war die Münze Österreich auf der ANA Coin Convention in Seattle, U.S.A., mit einem Ausstellungsstand vertreten. Das ist eine der größten und bedeutendsten Münzermessen der Welt (ANA steht für American Numismatic Association).

Der Stand der Münze Österreich hatte an allen Messtagen vom 22. - 26. August zahlreiche interessierte Besucher zu verzeichnen. Besonderes Lob ernteten auch die österreichischen Medaillen, deren hervorragende Prägung viel Bewunderung fand.



v. l.: Generaldirektor Dkfm. P. Berger, Robert J. Leuver, Executive Director, ANA, Kerry R. J. Tattersall, Marketingleiter Münze Österreich

AN DIE REDAKTION

EINE GUTE SAMMEL-IDEE

Ich interessiere mich sehr für Ihre Zeitschrift „Die Münze“ und möchte Sie bitten, mir die erste Ausgabe davon zu senden. Weiters habe ich vor, dieses Werk zu sammeln und zu guter Letzt als „Werk“ binden zu lassen.

Aus diesem Grund bräuchte ich aber auch jede weitere Ausgabe dieser Zeitung.

Ich möchte Sie mit diesem Schreiben bitten, mir alle weiteren Ausgaben zu senden.

I.Z. Ossiach (Leserbrief gekürzt)

Über diesen Brief hat sich die Redaktion von „Die Münze“ besonders gefreut. Vor allem auch deshalb, weil viele Beiträge in unserer Zeitung Fortsetzungsgeschichten sind und es sich deshalb empfiehlt, alle Ausgaben zu sammeln. Mit der Zeit hat man dann fast ein kleines Nachschlagewerk über österreichische Münzen und Medaillen. Ein Leserbrief, der auch für andere Leser eine Anregung sein könnte. Übrigens: Mit der beigehefteten Karte können Sie alle folgenden Ausgaben kostenlos anfordern.

PROGNOSE FÜR DAS GOLDANGEBOT

World Gold Council:

Bericht des „Metals and Minerals Research Services Ltd.“

Während des letzten Jahrzehntes erlebten wir eine steigende Goldproduktion und dadurch ein steigendes Angebot des gelben Edelmetalls. Diese Tendenz wurde hauptsächlich von zwei Faktoren beeinflusst: Erstens betrug der Durchschnittspreis für Gold in den 80er-Jahren US\$ 417 pro Unze im Vergleich zu US\$ 132 in den 70er-Jahren! Die Förderung wurde also attraktiver. Zweitens wurden neue Technologien zur Gewinnung von Gestein mit niedrigerem Goldgehalt entwickelt. Diese waren von besonderer Bedeutung in den USA und in Australien.

Fast alle unabhängigen Untersuchungen für die kommenden 5 Jahre prognostizieren eine Verlangsamung in der Neuproduktion. 1992 soll diese schon spürbar sein, bis 1995 erwartet man im Westen eine jährliche Steigerung von nur 0,6%, im Gegensatz zu 7% jährlich in den späten 80er-Jahren. Was führt zu solchen Prognosen? Hauptsächlich die Auswirkungen des Goldpreises. Niedrigere Preise zwingen, weniger rentable Minen zu schließen. Ferner werden Forschung und Neerschließungen nicht gefördert. Und außer-

dem werden neue Quellen von Gestein mit weniger Goldgehalt immer seltener.

Gleichzeitig erwartet man eine geographische Verschiebung. Der Marktanteil Südafrikas ist in den letzten Jahren merklich gesunken. 1995 soll er um weitere 11% gegenüber 1989 sinken. Der Anteil Australiens soll 1995 um 33% kleiner als 1989 sein, der von Brasilien 34%. Der Anteil kleinerer Produzenten in Südamerika und am Rand des Pazifischen Ozeans soll dafür steigen. 1995 wird Südafrika nur mehr 1/3 des Weltangebotes ausmachen, Australien und Nordamerika zusammen ebenfalls 1/3.

Was bedeutet das alles? Man vermutet, daß sich Angebot und Nachfrage bei Gold ausgeglichener als jetzt gegenüberstehen dürften.

Natürlich können Prognosen über einen Zeitraum von 5 Jahren nur Hinweise auf wahrscheinliche Trends geben. Faktoren wie Goldpreise, Devisenkurse, politische bzw. wirtschaftliche Entwicklungen und mögliche Änderungen in der Umweltschutz-Gesetzgebung können einen nicht vorauszu sehenden Einfluß haben.

WUSSTEN SIE, DASS ...

... der Maria-Theresien-Taler die berühmteste Silbermünze der Welt ist und die längste Prägegeschichte hat? Denn er wird seit mehr als 200 Jahren unverändert nachgeprägt.

... der Maria-Theresien-Taler auch die Bezeichnung Levantiner-Taler trägt: Der Maria-Theresien-Taler war bis nach dem Zweiten Weltkrieg in Nordafrika und im Nahen Osten in vielen Ländern Zahlungsmittel und ist auch heute noch zum Teil - inoffiziell - im Umlauf.

... heute noch ca. 400 Millionen Maria-Theresien-Taler im Umlauf sind?



... der hohe Goldgehalt der Österreichischen Dukaten 986/1000 weltweit einmalig ist und lange Zeit das reinste Gold war, das man herstellen konnte?

... die seltenste und wahrscheinlich auch teuerste deutsche Münze der „Doppeladler“ ist, der 1855 in Baden geprägt wurde?

Es gab insgesamt nur 9 dieser Münzen, wovon nur noch zwei existieren, und zwar die eine davon im Staatlichen Münzkabinett in Karlsruhe. Die andere ging 1975 bei einer Münzauktion für über 100.000 DM an einen anonymen Käufer.

KLARSTELLUNG

In dem Beitrag „Von Epoche zu Epoche“ im vorangegangenen Heft 2 von „Die Münze“ hieß es zur Gründung des Roten Kreuzes: „In Österreich wurde dem 100jährigen Bestehen dieser Institution mit einer 500-Schilling-Münze gedacht.“ Tatsächlich war der Anlaß für diese Münze „100 Jahre Österreichisches Rotes Kreuz“.

IMPRESSUM:

Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Münze Österreich AG, Am Heumarkt 1, 1031 Wien

Redaktion: Agentur Haupt-Stummer/J.W. Thompson, Reiserstraße 29, 1030 Wien

Grafische Gestaltung: Wassak & Frik, Wien

Hersteller: Druckerei Strohal, Wien

„Die Münze“ ist eine Kundenzeitung der Münze Österreich.

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Alle Fotos (wenn nicht anders angegeben):

Münze Österreich AG

Titelseite: © 1990, Copyright by COSMOPRESS, Genf

Foto: Histor. Museum der Stadt Wien

OSKAR KOKOSCHKA - DER LEHRER DES SEHENS

Von Dr. Edwin Lachnit, Oskar Kokoschka-Dokumentation Pöchlarn

Es ist nicht übertrieben, Oskar Kokoschka als eine der größten Künstlerpersönlichkeiten des zwanzigsten Jahrhunderts in einem Atemzug mit Picasso zu nennen. Der selben Generation wie der Spanier angehörend, revolutionierte er wie dieser - freilich mit völlig anderen Stilmitteln - die Kunst der Jahrhundertwende und bahnte mit schockierender Radikalität einen Weg in die Moderne, um schließlich zu kosmopolitischer Größe

zu reifen. Setzte sich der Kubismus mit Formproblemen des dreidimensionalen Körpers auseinander, so ging es Kokoschka um die Wahrnehmung der immateriellen Kräfte, die hinter der äußerlichen Erscheinung der Dinge wirken. Im Kunstschaffen geistige Dimensionen zu erschließen, war für ihn keine artistische Herausforderung, sondern ein existentiell notwendiges „Lebensmittel“, ein Kriterium der „conditio humana“.

Das Frühwerk: Vom Stil zum Ausdruck

Am 1. März 1886 in Pöchlarn geboren, wo seine Familie allerdings nur wenige Monate lebte, wuchs Oskar Kokoschka in der künstlerischen Aufbruchsstimmung des Wiener Fin de Siècle auf. Es war die große Zeit des Wiener Jugendstils, der den Historismus der Ringstraßenzeit ablöste. Eine Gruppe fortschrittlich gesinnter



Künstler war 1897 aus dem traditionsverhafteten Künstlerhaus ausgetreten und hatte die „Wiener Secession“ gegründet. Ihr Ideal war die Ästhetisierung des Alltags, das „Gesamtkunstwerk“, das von der Architektur über die Ausstattung bis zu den Gebrauchsgegenständen alle Lebensbereiche zu einer übergeordneten Stileinheit zusammenfaßte. Die bedeutendsten Mitglieder der Secession und der „Wiener Werkstätte“ lehrten an der Kunstgewerbeschule, der heutigen Hochschule für Angewandte Kunst, wo der achtzehnjährige Kokoschka 1904 zu studieren begann. Dementsprechend stand seine künstlerische Ausbildung anfangs ganz unter dem Einfluß der secessionistischen „Stilkunst“. Gustav Klimt hieß das große Vorbild dieser Jahre; ihm widmete Kokoschka 1908 das Buch „Die träumenden Knaben“,

einen lyrischen Text mit acht Farblithographien.

Im gleichen Jahr nahm Kokoschka an der von Klimt organisierten „Kunstschau“ teil. Er entwarf dafür ein Plakat mit dem exotischen Motiv der „Baumwollpflückerin“, das noch deutlich den Gestaltungsprinzipien des Jugendstils verpflichtet ist: eine scharfe, lineare Umrißzeichnung gliedert die Bildfläche, die wie ein aus einzelnen Farbfeldern zusammengesetztes Mosaik erscheint, ohne plastische Modellierung und Binnenzeichnung. Auch inhaltlich entspricht das traumverlorene Mädchen dem Stimmungsempfinden der Jahrhundertwende.

Dennoch sind bereits erste Anzeichen für den radikalen Umbruch festzustellen, der zu dieser Zeit einsetzte. Der Ästhetizismus schlug in eine expressive Gefühls- und Gemütsdarstellung um, die sich nicht mehr hinter dem Kleid einer „schönen“ Form versteckte. Das dekorative Ornament des Jugendstils ist schon in der „Baumwollpflückerin“ einer eckig gebrochenen Kontur gewichen, die immer stärker zum Ausdrucksträger werden sollte. Offenkundig wird die Entwicklung im Plakat, das Kokoschka im folgenden Jahr für die Uraufführung seines Dramas „Mörder Hoffnung der Frauen“ bei der „Kunstschau“ 1909 schuf; als „Pietà“ bezeichnet, enthält es nichts vom christlichen Mitleidsgedanken, sondern problematisiert die Mann-Frau Beziehung, die auch im Theaterstück selbst als Geschlechterkampf vorgeführt wird.

Die expressionistische Phase 1910-1922

Ähnlich provokant empfand das Publikum die Gemälde, die in ihrer „formlosen“ Gewalt der Farbe wie ein Attentat auf die zeitgenössische „Stilkunst“ wirkten und öffentliche Skandale verursachten. Zum „Bürger-schreck“ gestempelt und von der kon-



servativen Kritik verhöhnt, fand Kokoschka nur wenige Förderer. Einer davon war der Architekt und engagierte Kulturreformer Adolf Loos, der dem jungen Maler zahlreiche Porträtaufträge aus dem intellektuellenmilieu vermittelte. Die Ergebnisse fielen allerdings oft zur Unzufriedenheit der Dargestellten aus, da Kokoschka seine Modelle nicht in einem oberflächlichen Abbild verewigte, sondern mit einer außergewöhnlichen, visionären Begabung innere Strukturen ihrer Persönlichkeit herauschälte, die den Auftraggebern meist selbst nicht bewußt waren. Gefördert wurde Kokoschka auch vom deutschen Verleger Herwarth Walder, der ihn 1910 als Mitarbeiter für seine neugegründete Zeitschrift „Der Sturm“ engagierte. Die Illustrationen, die Kokoschka für den „Sturm“ zeichnete, riefen im Kreis der deutschen Expressionisten Begeisterung hervor. Der Berliner Kunsthändler Paul Cassirer unterstützte Kokoschka in den folgenden Jahren tatkräftig.

Nach einer ebenso heftigen wie unerfüllten Liebesaffäre mit Alma Mahler, der Witwe des Komponisten Gustav Mahler, meldete sich Kokoschka 1915 freiwillig zum Fronteinsatz im Ersten Weltkrieg. In der Ukraine schwer verwundet, gelangte der rekonvaleszente Künstler nach Dresden, wo er 1919 eine Professur an der Kunstakademie erhielt. Sein Schaffen wandelte sich nun vom nervösen Psychologismus des Frühwerks zu einem großflächigen, pastosen und leuchtkräftigen Farbauftrag, der dem deutschen Expressionismus nahesteht.

O. K. beim Bemalen von Ostereiern. oben rechts: O. K. mit Herwarth Walder in Berlin um 1912

1923-1933: Die Reisejahre

1923 ließ sich Kokoschka von der Dresdner Akademie beurlauben, kehrte aber nie mehr dorthin zurück. Im folgenden Jahrzehnt bereiste er Europa „bis an die Grenzen des römischen Weltreichs“, von der britischen Insel bis nach Nordafrika und in den Nahen Osten. London, Venedig, Paris, Lyon, Marseille, Madrid, Amsterdam, Jerusalem sind nur einige wenige aus einer grandiosen Reihe von Städtebildern, die dabei entstanden. Ihnen allen liegt eine charakteristische, visuelle Einstellung zugrunde: Kokoschka malt ausschließlich von einem hohen Standpunkt aus, von dem sich starke Aufsicht mit extremer Fernsicht verbindet. Unter einem hohen Horizont faßt er den ganzen Gesichtskreis in einer universalen Perspektive zusammen. Das Stadtpanorama erscheint auf diese Weise nicht als Ansicht bestimmter topographischer Gegebenheiten, sondern als pulsierender Organismus. Kreisende Kraftlinien und Bewegungsströme zeugen von ständiger Kontraktion und Expansion, die nur mühsam auf der Bildfläche zu bändigen sind.

BUCHTIP

DER JUNGE KOKOSCHKA



Der junge
KOKOSCHKA
Leben und Werk
1903-1931
Edition Christian Brandstätter

Das in der Edition Christian Brandstätter erschienene Buch von Werner J. Schweiger mit dem Untertitel „Leben und Werk 1904-1914“ ist mit 332 Abbildungen, davon 87 in Farbe, reich bebildert. Der großformatige Band zum Preis von S 980,— ver-

mittelt teilweise eine völlig neue Kokoschka-Sicht. Die Studienzeit an der Wiener Kunstgewerbeschule wird ebenso behandelt wie die Zusammenarbeit mit der Wiener Werkstätte. Die Anfangsschwierigkeiten und Anfangserfolge des jungen Kokoschka, die Rolle von Adolf Loos und viele andere Aspekte werden den Leser und Betrachter faszinieren.



O. K. bei der von ihm ins Leben gerufenen Sommerakademie auf der Salzburger Festung

1934-1947: Exil und politisches Engagement

Nach der Errichtung des austrofaschistischen Ständestaates 1934 übersiedelte Kokoschka nach Prag, wo er seine spätere Frau Olda Palkovská kennenlernte. Als sich die Nationalsozialisten 1938 der Tschechoslowakei bemächtigten, emigrierte das Paar nach London. Kokoschkas Arbeiten nehmen nun immer stärker auf die politischen Ereignisse Bezug. In Deutschland als „entarteter Künstler“ gebrandmarkt, trat er während des Zweiten Weltkriegs, den er in England, Schottland und Wales verbrachte, in allegorischen Bildern für eine tolerante, humanistische Weltanschauung ein. Mit Plakataktionen rief er zur Unterstützung notleidender Kinder in ganz Europa auf, spendete selbst beträchtliche Summen für humanitäre Zwecke und engagierte sich für kulturpolitische Friedensaktivitäten.

Das Spätwerk

1953 ließ sich Kokoschka in der Schweiz nieder. Sein malerisches Spätwerk, vorwiegend wieder Stadtansichten und Prominenten-Porträts, wird von zwei großen Triptychen gekrönt: die „Prometheus-Saga“ (1950) und „Thermopylae“ (1954) werden als Themen der griechischen Antike zur Summe abendländischer Kultur und Geschichte, zu „Menschheitsbildern“ schlechthin. Auch in lithographischen Zyklen griff Kokoschka klassische Sujets auf. In mehreren Theater- und

Opernausstattungen manifestierte sich seine enge Beziehung zur Musik und zur Bühne. Eine weitere beträchtliche Werkgruppe der späteren Jahre sind Illustrationen zur Weltliteratur. Seine eigene schriftstellerische Betätigung, die sich seit den ersten expressionistischen Selbstdarstellungen in einer kontinuierlichen Folge von Dichtungen, Dramen, Erzählungen und Essays fortsetzte, gipfelte in einem Bühnenstück über seine weltanschauliche Leitfigur, den mährischen Pädagogen Jan Amos Comenius (1592-1670).

In der 1953 gegründeten „Internationalen Sommerakademie für bildende Kunst“ auf der Festung Hohensalzburg setzte Kokoschka seine pädagogischen Vorstellungen konkret in die Tat um; über ein Jahrzehnt hinweg war sein Kurs unter dem Titel „Die Schule des Sehens“ alljährlich ein Anziehungspunkt für junge Künstler aus aller Welt. In zahlreichen Ausstellungen und Publikationen wurde Kokoschkas künstlerische Begabung international gewürdigt, er selbst mit mehreren hohen Ehrungen ausgezeichnet. Von einem Augenleiden in seiner Schaffenskraft beeinträchtigt, starb Oskar Kokoschka am 22. Februar 1980, kurz vor seinem vierundneunzigsten Geburtstag, in einem Krankenhaus in Montreux. Sein bildnerisches Vermächtnis umfaßt neben 485 Gemälden 567 Druckgraphiken, überwiegend Lithographien, und eine bislang noch nicht vollständig erfaßte Zahl an Feder-, Pinsel-, Kreide-, Kohle- und Buntstiftzeichnungen sowie Aquarellen, insgesamt wohl an die fünftausend Blätter. ○

VON DER WOLLZEILE ZUR HIMMELFORTGASSE

In der vorigen Ausgabe wurden die Ursprünge des österreichischen Münzwesens geschildert. Heute spannt sich der Bogen vom Mittelalter bis zu Maria Theresia.

Bevor die Münze zu Wien im Laufe der Wanderung durch die Jahrhunderte am Heumarkt ihre endgültige Heimstätte fand, gab es noch zwei Zwischenstationen. 1397 übersiedelte die Münze in die Wollzeile, wo mehr als 350 Jahre lang das Münzgeschehen Österreichs geprägt wurde.

**Es ist nicht alles Gold,
was glänzt**

Die Geschichte der Münze im Lauf der folgenden Jahrhunderte hatte natürlich auch ihre Schattenseiten. Es gab Unregelmäßigkeiten, Beschwerden gegen Münzmeister, sogar deren Verhaftung und in der Folge blieb dieser Posten wiederholt unbesetzt. Das muß zu einem recht lustigen Leben unter den Arbeitern geführt haben. Sonst hätte man wohl nicht das überflüssige Essen und Trinken, das Singen und Schreien verbieten müssen. Noch ärger war, daß die Arbeiter zum Schaden der Münze selbst mit Gold und Silber handelten.

Man versuchte es Anfang des siebzehnten Jahrhunderts mit der Verpachtung an Private, was jedoch ebenfalls keine befriedigenden Ergebnisse brachte. Dazu kam der Dreißigjährige Krieg, der zur Ausprägung schlechter

Münzen und dadurch zu einer immensen Geldentwertung führte. Höchstes Lob wurde der Münze jedoch 1665 in der ersten Regierungszeit

Leopolds I. zuteil - und zwar ausgerechnet von türkischer Seite. Im Bericht eines bedeutenden türkischen Reiseschriftstellers lesen wir: „Die Münzstätte des Kaisers in Wien ist nun wahrhaftig sehenswert. Von den Piastern (Talern) wird dort eine Art



Heute Finanzministerium: Die ehemalige Münze in der Himmelfortgasse

mit der Stanze kreisrund ausgemünzt und zugleich auch die Prägung draufgeschlagen ... So können sie (die Arbeiter) an einem Tag mit Leichtfertigkeit fünfzigtausend Piaster münzen ...“

Das Kreuz mit den Kreuzern

Mit Kaiser Karl VI., der selbst Münzensammler und Medaillenliebhaber

war, hatte die Münze einen großen Förderer. Er sorgte für neue Maschinen und eine Graveur-Akademie, durch die der hohe künstlerische Standard der österreichischen Münzen und Medaillen bis auf den heutigen Tag begründet wurde. In der Regierungszeit Maria Theresias übersiedelte die Münze in die Himmelfortgasse, dem heutigen Sitz des Finanzministeriums.

Maria Theresia führte nicht nur die sogenannte Konventionsmünze, sondern auch das Kleingeld, die Kupfermünze ein. Die Massenprägung dieser Kreuzer war nicht so einfach zu bewerkstelligen. Darüber hinaus mußte die Nacharbeit in der Stadt ausfallen, weil das Schlafgemach des Ministers Johann Graf Chotek direkt über dem Prägesaal lag, und er bei dem „gewalt-samen Gepolter und Rüttelung des Gebäudes, die die Stoßwerke mit kontinuierlichen Stößen verursachen, zur Nachtzeit nicht ruhig schlafen konnte“. Damals wußte man offensichtlich den Schlaf des Ministers noch zu schätzen.

(Fortsetzung folgt)

Einmalig: Fünf Olympia-Serien

So viele Münzserien, wie es olympische Ringe gibt, werden aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der modernen olympischen Bewegung herausgegeben. Das teilte der Präsident des IOC, Juan Antonio Samaranch, am 17. September anläßlich einer Pressekonferenz in Tokio mit. Mit der Herausgabe von jeweils einer Münzserie wurden die Münzprägeanstalten von fünf ausgewählten Ländern beauftragt. Das sind Australien, Frankreich, Griechenland, Kanada und - Österreich. Die einzigartigen Serien erscheinen von 1992 bis 1996. Jede Serie besteht aus einer Gold- und zwei Silbermünzen, die als gesetzliches Zahlungsmittel deklariert sind. Jedem Land sind eigene Themenkreise zugeteilt. Die Serie der Münze

Österreich, die 1995 herauskommt, widmet sich den Themen Kunst, Musik und Sport. Ausschlaggebend für die Beteiligung Österreichs war die Tatsache, daß hier mehrmals Olympische Winterspiele stattgefunden haben, aber sicher spielten auch die internationalen Aktivitäten der Münze Österreich eine Rolle, vor allem im Hinblick auf die erfolgreiche Ein-führung des „Wiener Philharmoniker“.



ZEFA

DER PHILHARMONIKER



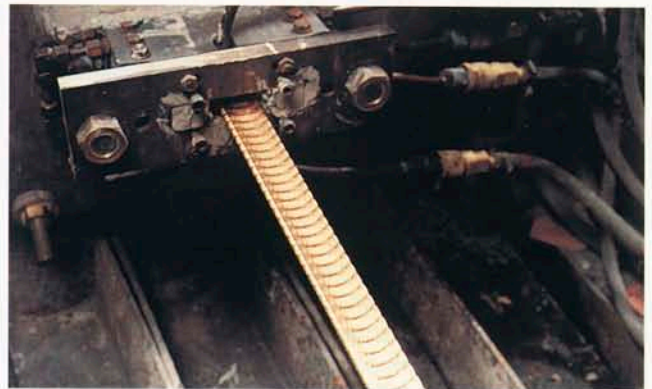
Im Beitrag der letzten „Münze“ Ausgabe zu dieser Serie haben wir Ihnen gezeigt, wie der „Philharmoniker“ sein Gesicht

bekommt. Heute geht es um seinen Körper aus purem Gold. Wie das Gold gegossen, ver- und bearbeitet und schließlich geprägt wird.

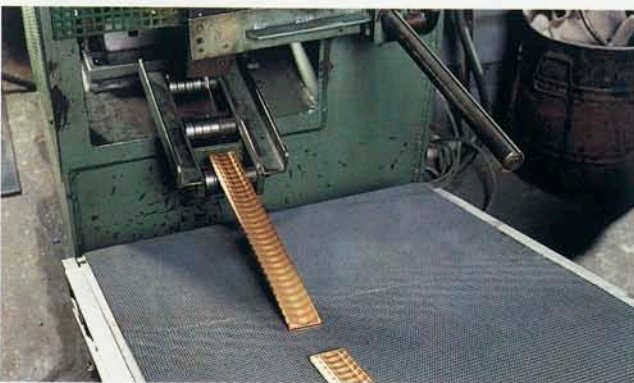
Folgen Sie Dr. Heinrich Mutschlechner, dem zuständigen Bereichsleiter der Münze Österreich, zu einer Betriebsbesichtigung, die Gold wert ist. Sie erfahren dabei, wie aus flüssigem Gold die harte Tatsache des Philharmonikers aus purem Gold wird. Und das ist nicht nur ein Schlagwort. Der Philharmoniker hat einen Reinheitsgrad von 999,9. Diese vier Neuner bedeuten, daß in einer Menge von 10 kg (zehn Kilogramm) Philharmonikern nicht mehr als - sage und schreibe - 1 g andere Anteile im Gold sein dürfen. Um das zu erreichen, wird zwischen jedem Arbeitsgang die Reinheit analytisch überprüft. Aber kommen Sie nun bitte mit in den Betrieb:



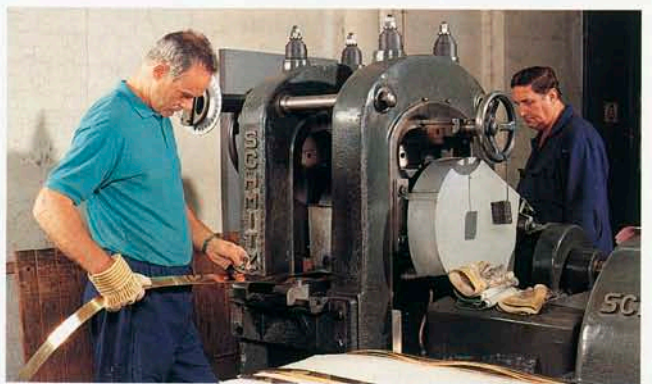
1. Der Schmelzvorgang: Das reine Gold für den „Philharmoniker“ wird im mittelfrequenzbeheizten Ofen geschmolzen. Schmelztemperatur etwa 1200 Grad C. Da der Philharmoniker aus purem Gold ist, findet keine Legierung statt.



2. Gießen - Herstellen der Zaine: Nach dem Wechsel in den Gießofen, in dem Das Gold heiß gehalten wird, gelangt immer nur ein kleiner Teil des Goldes durch einen schmalen rechteckigen Spalt. So entsteht ruckweise mit dem Querschnitt des Gießspalts ein Gold-Band, der sogenannte „Zain“.

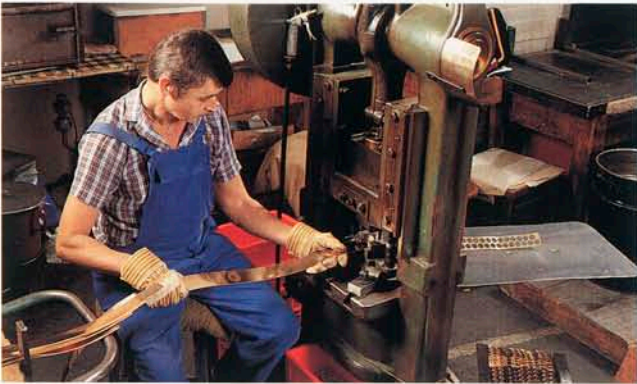


3. Schneiden: Der Zain wird in gut zu verarbeitende Teile geschnitten.

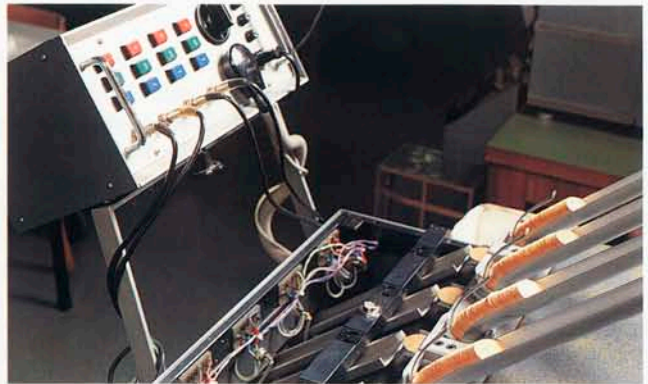


4. Walzen: Nun bekommt der Zain beim Walzen seine Endstärke und gleichzeitig die Festigkeit, die für das Stanzen notwendig ist. Nach jedem Walzvorgang wird die Dicke gemessen, bis die erforderliche Stärke erreicht ist.

AUS EINEM GUSS



5. Stanzen: Es folgt das Stanzen zu runden Goldplättchen, den Rondens (hier für den kleinen Philharmoniker). Der kostbare „Goldabfall“ geht zurück in die Schmelze.



6. Gewichtskontrolle: Das Gewicht von 1 Unze bzw. 1/4 Unze muß genau stimmen. Die automatische Waage trennt die Rondens mit dem richtigen Gewicht von denen mit Fehlgewicht, unterteilt nach 4 Abweichungsgraden.



7. Gewichtjustierung: Rondens mit Untergewicht werden eingeschmolzen. Übergewicht wird elektrolytisch, teilweise aber auch durch Fräsen, abgetragen. Bis zu drei Arbeitsgänge können notwendig sein, bevor das Gewicht wirklich stimmt.



8. Stauchen: Damit die erhabenen Ränder der Philharmoniker, die sogenannten „Stäbchen“, bei der Prägung gut herauskommen, werden die Münzen vor der Prägung gestaucht.



9. Prägung: Es ist soweit. Aus der vorbehandelten Ronde wird der Philharmoniker. Ein einziger Schlag mit der Kraft von ca. 160 t gibt dem Philharmoniker - auf beiden Seiten gleichzeitig - seine unverwechselbare Prägung.



10. Endkontrolle: Philharmoniker um Philharmoniker muß sich dem kritischen Auge der Prüferin stellen, damit er auch wirklich fehlerfrei ist. Sorgfältig verpackt, wandert er über Banken und Münzhändler in die Schatullen von Sammlern und Anlegern.

RÖMERMÜNZEN IN ÖSTERREICH (II)

von Univ. Doz. Dr. Günther Dembski, Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett

Durch innere und äußere Krisen entstand im Verlauf des 3. Jhd. n. Chr. eine grassierende Inflation. Diocletianus versuchte im Jahre 294 n. Chr. durch einschneidende Münzreformen das Problem in den Griff zu bekommen. Neue, auf das ganze Reich verteilte Prägeämter sollten die klaglose Versorgung der Bevölkerung garantieren; doch letztlich stellte es sich sehr bald heraus, daß sein Vorhaben mißlungen war und immer wieder neue Versuche für Verbesserungen unternommen werden mußten.

Viele dieser Wirren spiegeln sich auch im Fundmaterial wider, das aus Österreichs Boden kommend, einen Blick auf den seinerzeitigen Geldverkehr in unserem Gebiet ermöglicht.

Vor allem unter Valentinianus I. (364-375) erreichten enorme Geldzufuhren, die hauptsächlich aus der für unseren Raum als Versorgungszentrale zuständig gewesenen Münzstätte Siscia (heute Sisak bei Belgrad) kamen, den Donaulimes. Er wollte ihn noch einmal mit Aus- und Neubauten von Verteidigungswällen uneinnehmbar machen. Sein eigenartiger Tod (im Römerlager, das an der Stelle des heutigen Komorn gelegen war, hatte ihn vor Aufregung über eine freche Antwort der Barbaren der Schlag getroffen) war der erste Schritt zum Niedergang der Nordprovinzen;



Valentinianus I
Goldmedaillon Münzstätte Aquileia

noch vor 400 n. Chr. war zumindest im pannonischen Teil des heutigen Österreich der Münzgeldverkehr zum Erliegen gekommen und durch Tauschhandel ersetzt worden. In Noricum, den donauaufwärts von Wien gelegenen Gebieten, ist noch bis um

die Mitte des 5. Jh. n. Chr. ein beschränkter Geldumlauf festzustellen, aber auch hier geht man immer mehr auf das bargeldlose Tauschgeschäft über.

Einen ganz besonderen Einblick in den Geldverkehr Österreichs zur Römerzeit ermöglichen uns die Münzschatze. Die älteste Nachricht von der Auffindung eines solchen haben wir aus dem Jahre 1297 aus dem Stift St. Florian: Damals wurden bei Steyr in Oberösterreich zahlreiche Gold- und Silbermünzen gefunden, deren jüngste aus der Zeit Kaiser Aurels (161-180) stammte.

Eine ganze Serie von Münzschatzen, deren jüngste Prägung - der Numismatiker nennt sie auch Schlußmünze - ebenfalls zwischen 165 und 168 zu liegen kommt, ist seither entdeckt worden. Diese Verbergungen, die von ihrem ehemaligen Besitzer nicht mehr gehoben und erst in unserer Zeit entdeckt werden konnten, zeugen von den gewaltigen Unruhen, die die Markomannenkriege der Jahre 166 - 180 ausgelöst hatten. Schlußmünzen datieren andere Horte in andere Zeiten. Und nicht immer sind es kriegerische Ereignisse, denen wir das Unglück der einstigen Besitzer zu verdanken haben: Neid, Mißtrauen, persönliche Fehden, all das waren Gründe, Münzen zu verstecken. Die Zusammensetzung der Horte, die meistens gute, aus dem Geldumlauf ausgesuchte Stücke umfassen, beweist uns, daß Münzen oft mehrere Generationen lang gültig im Umlauf gewesen waren, ja mitunter erstreckte sich die Zeitspanne der in einem Fund vereinten Münzen über 200 Jahre hinweg. Der jüngste in

WAS ES WIEGT, DAS HAT ES

Über die Genauigkeit bei Handelsgoldmünzen

Aus Neu-Ulm in der BRD erreichte uns ein Brief von Herrn Dr. Adolf Frei. Hier der Beginn dieses Schreibens:

Auf S. 12 Ihrer neuen Zeitschrift (Ausgabe 1), die ich übrigens sehr interessant finde, geben Sie die Feingewichte der Handelsgoldmünzen auf 8 bzw. 9 Stellen genau an. Mir scheint, daß Ihnen da jemand eine kleine „Milchmädchenrechnung“ unterjubelt hat

Dr. Frei bezweifelt dann die hohe Genauigkeit und begründet das mit den großen Gewichtsmengen der Legierungen, der Toleranzbreite beim Walzen und Maßabweichungen beim Stanzen.

Selbstverständlich wurde dieses Schreiben von der Münze Österreich eingehend beantwortet. So wird darauf hingewiesen, daß die Herstellung der Ronden ausschließlich in der Münze Österreich erfolgt, um die genaue Legierungszusammensetzungen zu gewährleisten. Hinsichtlich der Gewichtstoleranzen heißt es in dem Antwortschreiben u.a.: Das Rohgewicht

des Maria-Theresien-Talers beträgt 28,0668 g und die höchste zulässige Abweichung 2,5‰, also 0,07 g. Hier müssen die fertig ausgestanzten Ronden in einer 100‰igen Vollkontrolle überprüft werden.

Das geschieht durch Aufteilen in 3 Gewichtsklassen auf der elektronischen Sortierwaage (ähnlich wie das für den Philharmoniker in dem Beitrag „Der Philharmoniker aus einem Guß“ auf S 8 beschrieben

wird). Leichtgewichte, die „Geringen“ werden wieder eingeschmolzen, für Übergewichtige ist eine spanabhebende „Abmagerung“ fällig. Zu den Goldmünzen heißt es im Brief der Münze Österreich:

„Bei den Goldmünzen ist das Gewichtsremedium ebenfalls so klein, daß eine gewichtsmäßige Vollkontrolle der Ronden erforderlich ist. Dabei wird bei den Ronden für die 100 Kronen-Münze auch eine spanabhebende Bearbeitung vorgenommen. Bei anderen Goldmünzen erfolgt die Gewichtsabtragung auf elektrolytischem Weg.“

Die Gewichtstoleranzen betragen bei:

100 Kronen	+/- 1
20 Kronen	+/- 2 ‰
10 Kronen	+/- 2 ‰
4-fach Dukaten	+/- 1 ‰
1-fach Dukaten	+/- 2 ‰
Gulden	+/- 2 ‰
4 Gulden	+/- 2 ‰

Die Feingehaltstoleranz beträgt bei:

Dukaten und Kronen	+/- 1 ‰
und bei Gulden	+/- 2 ‰

Österreich bekanntgewordene römisch-zeitliche Münzschatz wurde 1989 bei archäologischen Grabungen im 3. Wiener Bezirk am Rennweg gehoben und umfaßt neben 7 Gold- rund 1.200 Silbermünzen, die von etwa 120 v.

Chr. bis 136 n. Chr. reichen. ÜBRIGENS: Wichtig ist in jedem Fall die Meldung von Münzfunden: nur so kann es zu einer wissenschaftlichen Erfassung und Auswertung kommen. Das Denkmalschutzgesetz legt eindeu-

tig fest, daß sowohl Finder, als auch Grundbesitzer Hälftreeigentümer eines Fundstückes sind und der Staat - außer der wissenschaftlichen Erfassung - keinerlei Anspruch darauf hat. ○

MEDAILLEN

„WAS IHR WOLLT“

Hinter dem weitgeöffneten wuchtigen Tor der Münze Österreich am Heumarkt 1 versteckt sich linker Hand ein kleiner Seiteneingang. Wir gehen durch diese Tür und wenden uns gleich wieder nach links. Schaukästen zeigen uns, daß hier die Medaillen zu Hause sind. Sehen wir uns das genauer an: Wir treten ein in den Schau- und Verkaufsraum für Medaillen. Eine Ausstellung kleinster Kunstwerke in Metall erwartet uns.

Die Welt der Medaillen

Unsere Blicke wandern über Schaukästen und Wände: Sport- und Märchenmotive präsentieren sich neben den „Großen der Musik“ oder historischen Medaillen (die übrigens auch in den Museen erhältlich sind). Hier prägen die unterschiedlichsten Motive von Turnvater Jahn bis Till Eulenspiegel das Bild. Daneben Johann Strauß oder Wolfgang Amadeus Mozart in Gesellschaft seiner Kaiserin Maria Theresia. Ein schönes Weihnachtsgeschenk ist die Weihnachtspaket „Stille Nacht, Heilige Nacht“.



Für jede Gelegenheit

Wer ein nettes Präsent und gute Beratung sucht, findet beides im Medaillen-Verkauf der Münze Österreich. Nachprägungen historischer Motive

gibt es für viele Gelegenheiten, wie zur Taufe oder Kommunion. Man kann auch allgemeine Gratulationsmedaillen mit Namensgravur bestellen und sogar spezielle Medaillen anfertigen lassen - für private oder Firmenzwecke, z.B. Jubiläen. Die verschiedensten Formen in den Metallen Bronze, Silber und Gold finden seit Jahrhunderten Gefallen.

Der Clou: die Kalendermedaille

Ein Kleinod besonderer Art ist die Kalendermedaille. Auf ihr wechseln sich in 7-Jahres-Zyklen die Jahresregenten ab. Für 1991 ist Merkur, der Götterbote bzw. Gott der Händler - und Diebe an der Reihe.

Die Rückseite ist für die festen und beweglichen Feiertage sowie die Sonntage des Jahres und das Tierkreiszeichen der Zwillinge, die speziell unter dem Einfluß des Merkur stehen, reserviert. Kalendermedaillen sind für die vergangenen 68 Jahre zu haben, z.B. als ganz persönliche Geburtstagsüberraschung. Die neueste Kalendermedaille ist ein passendes Präsent zum Jahreswechsel; ebenso der Glücksjeton, die kleinste Form der Medaille. Dieser Jeton kommt ebenso auch jedes Jahr

neu heraus. Statt der ewigen Rauchfangkehrer und Schweinderln symbolisieren Märchenfiguren, wie Hans im Glück oder Sterntaler, das Glück im nächsten Jahr. 1991 sollen „Die Goldkinder“ aus dem gleichnamigen Grimm-Märchen Glück bringen.

Über alles im Bild - im neuen Katalog

Anfang 1991 wird der neue Medaillen-Katalog der Münze Österreich herauskommen: ein wichtiges Nachschlagewerk für Händler, Institutionen und Vereine. Er wird nicht nur die Motive in ihrer ganzen Schönheit zeigen und die einzelnen Medaillen beschreiben, sondern auch Kurzbiografien der Künstler aufweisen, die im Lauf der Zeit den Medaillen ihr Bild gaben. ○



Wunderschön als Geschenk: Kalendermedaillen zweier Jahrgänge im Etui

MÜNZEN RICHTIG IM GRIFF

Die Seite für die jungen und jüngsten Sammler - und alle, die es werden wollen.

Guterhaltene Münzen werden in der Regel immer wertvoller, und zwar viel schneller als angegratzte Exemplare.

Goldene Regeln für Münzensammler

AM BESTEN FINGER WEG: Wenn Ihr



wertvolle Stücke - vor allem in „Polierter Platte“ - in einer Klarsicht-hülle habt, dann laßt sie, wenn's geht, da drin. Wer gar nicht widerstehen kann, der faßt seine Münze nur mit zwei Fingern an, und zwar immer am Rand. „Fingertapper“ auf spiegelnder Münzfläche sind eine bleibende - unguete - Erinnerung und mit Wertverlust verbunden.

KAMPF DEN KRATZERN: Wer seine Münzen mit der Pinzette anfaßt, kann sie auch gleich mit der Beißzange aufnehmen. Und wer die Geldstücke auf rauher Oberfläche hin und her schiebt, könnte sie ohne weiteres auch mit Schmirgelpapier behandeln.



KEINE „DO-IT-YOURSELF POLIERTE PLATTE“: Münzen darf man nicht reinigen oder polieren. Keine Angst, wenn Silbermünzen mit der Zeit blau-schwarz schimmern. Die sind in Ordnung und behalten ihren Wert.



Einteilung der Münzen nach ihrem Zustand

Jede Münze hat bekanntlich zwei Seiten. Und nach der Seite, die schlechter erhalten ist, richtet sich der Wert. Grundsätzlich hat sich folgende Einteilung bewährt:

- 1. POLIERTE PLATTE:** Das sind die hochglänzenden Münzen, die aus polierten Münzplättchen mit polierten Stempeln hergestellt wurden. Damit diese Top-Münzen ihren Wert behalten, dürfen sie kein bißchen beschädigt sein.
- 2. HANDGEHOBEN:** Das sind normal geprägte Münzen, frisch aus der Bank und ohne jeden Kratzer. - Und so soll es bleiben.
- 3. VORZÜGLICH:** Das sind Münzen, die schon kurz im Umlauf waren.

Aber auf der Münze ist noch alles gut „drauf“ - auch die feinsten Linien.

- 4. SEHR SCHÖN:** Die Münzen waren schon längere Zeit im Umlauf. Das Münzbild kann schon ein bißchen verwischt sein. Damit sind ältere Münzen - z.B. aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts - noch immer einiges wert.
- 5. SCHÖN:** Die Münzen können schon recht abgnützt sein. Die Schrift muß man aber noch lesen können. Dafür kommen hauptsächlich Münzen aus dem Mittelalter und der Antike in Frage.

Ihr selbst werdet das alles noch nicht richtig auseinanderhalten können. Aber wozu gibt's Fachleute, die man fragen kann? ○

WER HAT EIN KLEINMÜNZENSET GEWONNEN?

pBei unserem Gewinnspiel in der letzten Ausgabe „Die Münze“ haben über 850 Münzsammler teilgenommen.

Folgende Teilnehmer haben gewonnen:

MARTINA KALTENBÖCK, A-5281 Schalchen, DANIEL TOPPLER, A-8580 Köflach, HELENE ENGELMAIER, A-1110 Wien, BARBARA FRICK, A-6832 Sulz, CORNELIA RIEDL, A-4873 Frankenburg, MARTINA LÖSCHEL, A-3470 Kirchberg/Wagram, IRIS KÖNIGSHOFER, A-8672 St. Kathrein, SABINE LEITGEB, A-7024 Hirn, LEOPOLD SCHWARZ, A-3521 Obermeisling, FELIX OGRIS, D-4900 Herford, FRIEDRICH HAMMERBACHER, A-2170 Poysdorf, JOSEF VEJVAR, A-1150 Wien, MARLENE KOGELGRUBER, A-1220 Wien, E. HANSALEK, A-1020 Wien, AUGUST MITTEREGGER, A-5710 Kaprun, SIMON FLINSPACH, D-7024 Filderstadt, ALBERT BICADY, A-4020 Linz, GERALD FORSTNER, A-1140 Wien, HANS ZAVECZ, A-8020 Graz, GEORG BÖLAU, D-7541 Lipten, WALTER VERBČ, A-8564 Krottendorf, CHRISTA TUDER, A-3362 Mauer, GERALD ERTL, A-1160 Wien, Karl Trzil, A-1030 Wien, HEINZ MEHRLEIN, D-1147 Berlin, SABINE BAYER, A-2232 Deutsch-Wagram, KURT UNGER, A-9020 Klagenfurt, JAN-HENDRIK PRINZ, D-5226 Reichshof, JOSEF KOLLER, A-2434 Götzendorf, HELMUT POCHSTEIN, D-8400 Regensburg, STEFAN LEBKÜCHNER, D-8535 Emskirchen,

EDITH VEASITS, A-7011 Siegendorf, ELISABETH STÜCKLER, A-3160 Traisen, KLAUS-PETER KULKA, D-1000 Berlin 37, GERTRUDE STEINDL, A-3106 Spratzern, WALTER SCHÖPE, A-6471 Arzl/Pitztal, BEATE SCHMITT, D-6670 St. Ingbert, HERBERT OHNHÖLLER, A-6020 Innsbruck, FRED KÖHLER, A-3423 St. Andrä v.d. Hagth., HILDE SLADEK, A-1150 Wien, MONIKA SCHMITT, D-6670 St. Ingbert, GERHARD HOFBAUER, A-3300 Amstetten, EGON MAUER, D-8940 Memmingen, ANDREAS UNTERBERGER, A-8172 Heilbrunn, GEORG BATISTA, CSFR-39811 Protivin, Bezirk Pisek, SIEGFRIED BARZ, D-5023 Erfurt, ERNST KUCZWARA, A-3150 Wilhelmsburg, MARGIT HRASCHEK, A-1100 Wien, ARND VETTER, D-6850 Lobenstein/Thür., JOHANN APPEL, A-2630 Pottschach

Die richtigen Antworten waren:

- 1 B (*Lipizaner*)
- 2 C (*Edelweiß*)
- 3 B (*Die 20-Schilling-Münzen haben unterschiedliche Motivseiten*)

Wir gratulieren den Gewinnern recht herzlich. Jene, die nicht gewonnen haben, nicht ärgern. Vielleicht klappt es das nächste Mal. Den Kleinmünzensatz gibt es bei Banken, Münzhändlern, und bei der: Münze Österreich Am Heumarkt 1, A-1031 Wien